

Bischof Otto der Heilige von Bamberg starb vor 868 Jahren am 30. Juni 1139

Der heilige Bischof Otto als Vorbild

„Schließlich tragen Wir dir auf, verehrter Bruder, dass du bei der Leitung deiner Herde das Beispiel des heiligen Otto befolgst, der vor genau neun Jahrhunderten den gleichen Bischofssitz einnahm“, heißt es in der Urkunde, durch die der Heilige Vater Johannes Paul II. mich vor mittlerweile fünf Jahren, am 28. Juni 2002, zum Erzbischof von Bamberg berufen hat. Wie mir und allen Bamberger Bischöfen soll der hl. Otto allen Christen im Erzbistum Bamberg Vorbild sein. „Sein Herz war voll Wohlwollen“, heißt es in einer Biographie. Er war gütig und selbstlos, eifrig im Gebet und Werken der Liebe. Er war ein heiliger Bischof und Missionar. Wir wissen heute nicht mehr, ob es im Jahr 1107 eine „Einhundertjahrfeier“ der Diözese Bamberg gegeben hat. Wenn es sie gab, hat damals der heilige Otto den Feierlichkeiten vorgestanden. Wie dem auch sei, er kann uns für die Ziele des Bistumsjubiläums „Unterm Sternenmantel“, „Glauben stärken, Gemeinschaft leben, für die Menschen da sein“, Vorbild sein. Deshalb wird ihm dieser Beitrag im Heinrichsblatt gewidmet.

Was ist das Besondere an diesem Mann, der bis heute der einzige heiliggesprochene Bamberger Bischof ist? Was kann er uns heute sagen, im Jubiläumsjahr „1000 Jahre Bistum Bamberg“?

Bischof Otto war um 1060 geboren worden und entstammte schwäbischem Adel. Nach einer gediegenen Ausbildung folgte er der Schwester des damaligen Kaisers Heinrich IV. (1056 – 1106) als Hofkaplan nach Polen. Diese Tätigkeit brachte ihn in Kontakt mit dem Kaiser, zugleich konnte er sich in dieser Zeit Sprachkenntnisse erwerben und Kontakte knüpfen, die ihm später auch für die Pommernmission zu Gute kommen sollten.

Nachdem er das Vertrauen des Kaisers erlangt hatte, beauftragte ihn dieser mit der Leitung des Dombaus zu Speyer – damals das gewaltigste Projekt im Reich, nicht nur in bautechnischer, sondern auch in familien- und reichspolitischer Hinsicht. Offenbar erledigte Otto seine Aufgaben zur vollen Zufriedenheit des Herrschers, der ihn zum Kanzler, d. h. zum Direktor der kaiserlichen Verwaltung, ernannte.

Bischof nicht ohne den Papst

Als der Bamberger Bischof Rupert gestorben war, vertraute Heinrich IV. an Weihnachten 1102 die verwaiste Diözese seinem Kanzler an. Am Lichtmesstag des folgenden Jahres führten ihn die Bischöfe von Augsburg und Würzburg in Bamberg feierlich in sein neues Amt ein. Damals war der so genannte „Investiturstreit“ gerade auf seinem

Höhepunkt, d. h. die Auseinandersetzung zwischen dem deutschen Königtum und dem Papst um die Frage, wer das Recht habe, die Bischöfe im Reich einzusetzen. Otto wollte nur mit Zustimmung des Papstes zum Bischof geweiht werden. Erst im Jahr 1106 war das möglich. Nach vier Jahren Wartezeit erteilt ihm dann Papst Paschalis II. persönlich in Anagni die Bischofsweihe. Otto setzte auf Frieden und Vermittlung zwischen Kaiser und Papst und nahm so mancher Auseinandersetzung der Zeit die Schärfe. Er kann als der entscheidende Brückenbauer im Vorfeld des so genannten „Wormser Konkordats“ von 1122 angesehen werden, durch das die Streitigkeiten zwischen den beiden Zentralmächten Papst und Kaiser um die Bischofseinsetzungen grundsätzlich beigelegt werden konnten.

Der heilige Reformator

Als Bischof von Bamberg wirkte der heilige Otto vor allem als Erneuerer und Reformator nach innen. In seiner Zeit wurde der Dom, der schon seit Jahrzehnten nach einem Brand in baufälligem Zustand war, in seiner ganzen Schönheit wieder aufgebaut. Ebenso wurde die Kirche des Klosters Michelsberg erneuert, die durch ein Erdbeben Schaden gelitten hatte. Dieses Kloster blühte nach der Einführung der strengeren Regel der „Hirsauer Reform“ regelrecht auf, ebenso erlebte die Domschule eine Blütezeit. Nach und nach gründete oder reformierte Otto insgesamt 27 Klöster, die sich teilweise weit außerhalb seines eigentlichen Sprengels befanden. Vor allem die bekannten Zisterzen wie Ebrach, Langheim oder Heilsbrunn, aber auch Klöster wie beispielsweise Aura oder Michelfeld oder die Gründung von St. Getreu sind untrennbar mit Ottos Namen verbunden. Es gelang Bischof Otto, den Einfluss des regionalen Adels auf die Klöster zurückzudrängen. Zudem versuchte er, alle Orte monastischen Lebens, die unter Bamberger Einfluss standen, zu Orten des wahren Gottesdienstes, der christlichen Kultur und der Nächstenliebe umzuwandeln. Als Sachwalter des Hochstifts trieb er den Landesausbau voran: Orte, wie z. B. Kronach, Pottenstein und Gößweinstein, wurden durch Bischof Otto erweitert und erlangten große Bedeutung. Durch eine geschickte Burgenpolitik rundete er ohne bewaffnete Kämpfe das Territorium Bamberg ab, was die Ausdehnung des Hochstifts konsolidierte. Nicht zuletzt machte er sich durch die Gründung von Spitälern, die der Armenfürsorge dienten, wie das Egidien- und das Gertrud-Spital in Bamberg einen Namen.

Bischof Otto der Missionar der Pommern

Seinen Beinamen „Apostel der Pommern“ verdiente sich Otto von Bamberg durch zwei große Missionsreisen in den Jahren 1124/25 bzw. 1128, die ihn von Bamberg aus in die Gegenden um das Mün-

dungsgebiet der Oder führte. Seine ausgezeichneten Kontakte nach Polen sowie sein ausgleichendes Wesen prädestinierten ihn in einzigartiger Weise für die Ausbreitung des christlichen Glaubens in diesem Gebiet. Bis heute erinnern Stätten der Verehrung des heiligen Otto in Pommern an seine Verdienste um die Einwurzelung des Christentums in jener Gegend, die auch von der evangelischen Kirche der Region anerkannt sind. Nicht zuletzt hält auch die freundschaftliche Beziehung unserer Diözese zum heute polnischen Erzbistum Stettin die Erinnerung an einen der wohl bedeutendsten Bamberger Bischöfe wach.

Aus Herkunft Zukunft

Was kann uns im Jubiläumsjahr gemäß dem Motto „aus Herkunft soll Zukunft werden“ das Lebensbeispiel dieses einzigen bisher offiziell heilig gesprochenen Bamberger Bischofs für die Zukunft sagen? Eine „Rede zum Gedächtnis des heiligen Otto“ aus dem 12. Jahrhundert kann uns einige Impulse geben.

Zellen des Glaubens bilden

„An verschiedenen Orten errichtete er mit großem Aufwand Klöster, sorgte für ihren Unterhalt und ließ damit dem Namen Gottes Tag für Tag Lobpreis und Gehorsam zuteil werden.“

Otto errichtete planmäßig Klöster und Kirchen, von denen aus dann systematisch die in der Gegend wohnenden Leute erreicht werden konnten. Es ging dabei um die Verkündigung des Glaubens und um die Vermittlung der christlichen Kultur. Die kulturellen Leistungen unserer Region in der Geschichte wären ohne solche Zellen kaum denkbar gewesen. Für den Erhalt und die Entfaltung des Glaubens brauchen wir solche Zellen, von denen aus der Glaube in die Gesellschaft hinein ausstrahlen kann. Das können die Klöster und die neuen geistlichen Gemeinschaften sein, aber auch besonders die christlichen Familien, in denen das Tischgebet gepflegt wird, Haus- und Familienkreise, Gemeinden, die sich um sozial Schwache und am Rand Stehende kümmern; auch die Verbände, die für die Arbeitnehmer, die christliche Sozialordnung sowie für den Glauben und die Kirche am Arbeitsplatz eintreten, sind solche Zellen; große und kleine Gebetsgemeinschaften, die unsere Umwelt ins Gebet nehmen und lieber ein noch so kleines Licht anzünden, als über die Dunkelheit zu jammern, sind wichtig. Vor allem sollen unsere Seelsorgebereiche und Pfarreien zu Zellen des Glaubens werden. Die Kirche von Bamberg soll auch in Zukunft eine Gebets- und Gottesdienstgemeinschaft sein, es soll in ihr vom guten Gott geredet werden, ER

soll in der Liturgie gefeiert und in Werken der Liebe umgesetzt werden (Pastoralplan „Den Aufbruch wagen - heute!“).

Missionarisch Kirche sein

„Zweimal zog er in das Gebiet der Pommern und gewann durch das Wort seiner Predigt und durch das Bad der Wiedergeburt für Christus eine neue Familie. Er führte damit viele tausend Menschen in den Schoß der heiligen Mutter Kirche.“

An uns heute liegt es, das Evangelium zu den Menschen unserer Zeit zu bringen, so wie es Otto in Wort und Tat zu seiner Zeit getan hat. Dabei sind die Laien in ihrem Umfeld ebenso gefragt wie die so genannten Fachleute aus der Theologie. Durch persönliche Ansprache und durch überzeugendes Vorleben des Glaubens wird der Glaube vor allem weitergetragen. Das gilt für die Weitergabe des Glaubens an die nächste Generation bei uns ebenso wie für die Mission bei denjenigen Menschen, die ihn bisher nie kennenlernen konnten. Im Religionsunterricht, in der Gemeindekatechese, durch die Medienarbeit und in den Gottesdiensten geschieht dahingehend schon sehr viel. Trotz aller Widrigkeiten dürfen wir an der Qualität unserer Angebote keine Abstriche machen. Es ist wichtig, dass die Anstrengungen kirchlicher Mitarbeiter auch in den Familien und Verbänden, am Arbeitsplatz und im privaten Lebensumfeld aufgegriffen und unterstützt werden. Oft genügt schon ein kleiner Hinweis zur rechten Zeit, damit die Dimension des Glaubens nicht aus den Augen verloren wird, und öfter als man gemeinhin denkt, sind Menschen regelrecht auf der Suche nach Sinnantworten und zeigen sich dankbar für unaufdringliche Hinweise. Selbstverständlich müssen wir auch zukünftig die Weltmission von Bamberg aus unterstützen und fördern durch Gebet, finanzielle Hilfen und Personal. „Missionarisch Kirche sein, damit alle Völker Sein Heil empfangen“, ist uns aufgetragen. Die Kirche von Bamberg soll auch in Zukunft eine Verkündigungs- und Erzählgemeinschaft von Gott sein!

Den Menschen dienen

„Mit großer Sorge nahm sich Otto der Not der Armen an. Seine Menschenfreundlichkeit bekamen sie alle zu spüren: die Darniederliegenden in ihrer Krankheit, die Schwachen in ihrer Schwäche. In allen, denen er diese Pflichten der Menschlichkeit erwies, sah er den Herrn gegenwärtig.“

„Eine Kirche, die nicht dient, dient zu nichts. Das gilt zuerst für das diakonische Handeln der Christen an den einzelnen Menschen und der Gesellschaft, in der sie leben“ – so steht es in unserem Pasto-

ralplan (S. 23). Die Kirche hat heute und hatte zu allen Zeiten die Aufgabe, den Menschen durch Güte und Barmherzigkeit, durch Trost in Trauer und Tod sowie durch Hilfe in Notsituationen, durch Aufmunterung und positiven Zuspruch das Erbarmen Gottes erfahrbar werden zu lassen. Die Nächstenliebe jedes Christen zu jedem Mitmenschen sowie die organisierte Caritas müssen immer höchste Priorität haben. Die Kirche von Bamberg soll auch in Zukunft eine lebendige Lebens- und Liebesgemeinschaft sein!

Otto von Bamberg starb am 30. Juni 1139 in Bamberg. Der Nachbarbischof aus Würzburg setzte ihn in der Kirche seines Lieblingsklosters Michelsberg bei. Im Jahr 1189 erfolgte seine Heiligsprechung. In der Bamberger Diözese wird sein Fest am 30. September gefeiert, weil an diesem Tag die Erhebung seiner Gebeine stattfand.

Liebe Leserinnen und Leser!

Halten wir das Andenken an den hl. Otto wach im Sinn des Hebräerbriefs: „Denkt an eure Vorsteher, die euch das Wort Gottes verkündet haben. Schaut auf das Ende ihres Lebens und ahmt ihren Glauben nach! Jesus Christus ist derselbe gestern, heute und in Ewigkeit.“ (Hebr 13, 7 f.)

Ihnen allen herzliche Segenswünsche

Ihr Erzbischof
Dr. Ludwig Schick
Erzbischof von Bamberg